

Vorwort

40 Jahre Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe Behinderter in Nordrhein-Westfalen e.V.: Im Jahr 2011 durfte ich dank meiner Teilnahme am Festakt im historischen LWL-Industriemuseum Zeche Zollern lernen, wie gesellschaftliche Institutionen sich durch das Wirken einer aktiven und beharrlichen Selbsthilfe verändern lassen. Menschen mit verschiedenen körperlichen oder Sinnesbeeinträchtigungen trugen an diesem Tag ihre Erfahrungen vor, sie berichteten von Erfolgen, die sich seit 1971 eingestellt hatten: Seien es Meilensteine auf Bundesebene wie bestimmte sozialgesetzliche Reformen, landesgesetzliche Reformen wie die Bestrebungen zu inklusiver Beschulung oder Einzelfälle, in denen persönliche Verbesserungen im unmittelbaren sozialen Umfeld herbeigeführt werden konnten. Ob inklusive Beschulung, persönliche Assistenz oder selbstbestimmtes Reisen: Ich lernte, dass gesellschaftliche Missstände beseitigt werden können, im Kleinen wie im Großen; allgemeiner: Missstände begründende Regeln sind gesellschaftliche Konventionen – und als solche stets veränderbar. Ich lernte, dass diese Veränderungen Initiatoren und Motoren benötigen, eine gut organisierte Selbsthilfe, das kollektive Handeln Vieler, ebenso wie das engagierte Eintreten Einzelner: Nur steter Tropfen höhlt den Stein, und je größer der Tropfen ist, desto schneller werden Realitäten umgedeutet und neue Fakten geschaffen. Gespräche mit AktivistInnen, FunktionärInnen und Menschen, die einfach für ihre Sache kämpften, hinterließen mich staunend, beeindruckt und voller Respekt.

Auf der genannten Veranstaltung wurde auch die UN-Behindertenrechtskonvention diskutiert, was sie fordert, aber auch, wie weit ihr Postulat von einer inklusiven Gesellschaft schon realisiert sei (ein kleines bisschen) und wo noch Handlungsbedarf bestünde (sehr viel). Verschiedene Folgegespräche und meine gedankliche Nachbereitung weckten meine Absicht, mich mit einem eigenen Beitrag in die Inklusionsdebatte einzubringen. Ich suchte nach einem Thema, dass sozialwissenschaftlich fundiert und mit einem pädagogischen Bezug den Diskurs bereichern könnte. Gemäß meiner dem klassischen Bildungsideal verpflichteten pädagogischen Haltung sollte es von vornherein um Möglichkeiten der selbstbestimmten Lebensgestaltung gehen. Ich wollte etwas Positives erforschen, etwas über Wege erfahren, die Menschen mit Beeinträchtigungen beschritten, um sich in einer Gesellschaft, die viele Barrieren vorhält, entfalten zu können. Der Berufskontext schien mir einen passenden thematischen Rahmen zu bieten, da über Arbeit und Beruf in der arbeitsteiligen Gesellschaft sozialer Status erreicht wird, einhergehend mit Freiheit zur Entfaltung.

So entwickelte ich das mittlerweile abgeschlossene empirische Forschungsprojekt, das ich in diesem Buch vorstelle. Ich forschte aus einem inneren Erkenntnisdurst heraus und fand in der Gruppe von Menschen mit einer signifikanten Hörschädigung kooperationsbereite GesprächspartnerInnen, weswegen dieses Forschungsprojekt beispielhaft auf die Lebensumstände von Menschen mit dieser Sinnesbeeinträchtigung fokussiert. Über einen Zeitraum von sechs Monaten sprach ich mit VertreterInnen verschiedener Interessengruppen und interviewte betroffene Menschen in mehreren Bundesländern. Das qualitative Datenmaterial wertete ich während meiner wissenschaftlichen Tätigkeit am Institut für Interdisziplinäre Genderforschung und Diversity (IGD) der Fachhochschule Kiel aus. Das Ergebnis halten Sie in Händen.

In diesem Buch stelle ich die theoretischen, methodischen und empirischen Grundlagen sowie die Ergebnisse meiner Untersuchung zu beruflicher Chancengerechtigkeit und Selbstverwirklichung vor. Als Hauptergebnis lernen Sie ein komplexes Modell von „(Un)Möglichkeitsbedingungen“ beruflicher Selbstverwirklichung aus der Sicht von Menschen mit einer signifikanten Hörschädigung kennen. In dessen Mittelpunkt stehen Bewältigungsstrategien von Individuen. Das Buch richtet sich daher vor allem an:

- Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sowie Pädagoginnen und Pädagogen, die an neuen, kultur- und sozialwissenschaftlich begründeten, anwendungsorientierten Kausalzusammenhängen zu „Undoing Disability“ oder an Vorschlägen für kritische, transdisziplinäre Anschlussforschung oder für ihre Lehrpraxis interessiert sind.
- Aktivistinnen und Aktivisten der Selbsthilfe, vor allem aus dem Bereich Hörschädigung, die für ihre Einzelfallarbeit, für Bildungsaktivitäten und zur Unterstützung ihres politischen Auftrags aus der Lebenspraxis abgeleitete, theoretische Einsichten und Argumente nutzen und Anregungen erhalten möchten.
- Menschen, die selbst von einer Hörschädigung betroffen sind oder die in ihrem Umfeld mit Betroffenen in Berührung kommen, und die ihr Verständnis über soziale Implikationen von Hörschädigung erweitern oder vertiefen möchten, zum Beispiel um Impulse für einen konstruktiven Umgang mit Hörschädigung zu erhalten. Betroffene können sich von den geschilderten Erfahrungen „erfolgreicher“ Menschen inspirieren lassen. Nicht Betroffene können lernen, zu potenzialförderlichen Situationen und Interaktionen mit betroffenen Menschen beizutragen, seien sie Angehörige, SozialarbeiterInnen, Berufs- oder BildungsberaterInnen, Schul- oder Hochschul-LehrerInnen oder Arbeitgeber.

Von vornherein war mein Forschungsanliegen auf die spätere Anwendbarkeit, einen konkreten Nutzen, ausgerichtet. Ich lade Sie ein, liebe Leserin und lieber Leser, das vorliegende Buch offen und kritisch zu gebrauchen. Seien Sie offen für neue Erkenntnisse, seien Sie kritisch mit der Übernahme der hier gezogenen Schlüsse, die – trotz ihrer wissenschaftlichen Genese und gerade wegen der Eigenheiten qualitativer Forschung – meine subjektiven Erkenntnisse darstellen. Ich beabsichtige nicht, allgemeingültige Wahrheiten zu vermitteln – ein in den Sozialwissenschaften ohnehin unmögliches Unterfangen. Vielmehr möchte ich den Diskurs um eine aus der Lebenspraxis abgeleitete, theoretisch begründete Sichtweise ergänzen. Ich stelle Ihnen am Beispiel meiner Untersuchungsgruppe ein *mögliches* Konzept von „Undoing Disability“ vor; das heißt, von der Bewältigung gesellschaftlicher Barrieren durch von ihnen betroffene Menschen.

Wenn Sie das Gelesene anwenden, in welcher Form auch immer, habe ich ein großes Anliegen meines Forschungsprojektes realisiert. Ich danke Ihnen, wenn Sie Ihre Erfahrungen mit mir teilen. Wenn Sie mit den Erkenntnissen einverstanden sind, freue ich mich ebenso über Ihre Rückmeldung wie ich Ihnen dankbar bin für kritische Anmerkungen, die mir helfen, das Modell zu optimieren und seine Relevanz zu erhöhen. Auch für praxisorientierte Projekte und Forschungsvorhaben nehme ich Ihre Vorschläge gerne entgegen.

Ich habe eine Webseite eingerichtet, auf der ich alle Betroffenen, WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen sowie Studierende zum Austausch einlade. Die Inhalte der Webseite werde ich entsprechend dem Fortschritt weiterer Forschung, aber auch angeregt durch den Austausch mit den Leserinnen und Lesern, nach und nach erweitern. Auf <www.bewaeltigungsstrategien.de> finden Sie die Webseite zum Buch. Unter der E-Mail buch@bewaeltigungsstrategien.de bin ich für Sie erreichbar.

Abschließend bedanke ich mich bei den folgenden Menschen, die mich und meine Arbeit in verschiedenen Stadien dieses Forschungsprozesses und bei der Vorbereitung der Veröffentlichung wesentlich unterstützt haben.

Das sind zunächst die Frauen und Männer, die sich viel Zeit für mich und für das Forschungsprojekt genommen haben, und die mich als GesprächspartnerInnen in den Interviews bereitwillig an ihren Lebens- und Berufsgeschichten teilhaben ließen. Auf ihren Erfahrungen beruhen meine Erkenntnisse.

Darüber hinaus danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des BdS, der BHSA und des DSB, vor allem Frau Bettina Grundmann, Herrn Roger Reichardt und Herrn Bruno Wagenseil, für ihr Interesse an meinem Forschungsprojekt und ihre Unterstützung bei der Gewinnung von GesprächspartnerInnen.

Herrn Prof. Dr. Bernd Remmele danke ich für den fruchtbaren wissenschaftlichen Gedankenaustausch, für inspirierende Dialoge und Reflexionen, für

Hinweise zur Darstellung der komplexen Ergebnisse der Untersuchung sowie für die Verfassung seines Geleitworts. Aus unseren zahlreichen Gesprächen gewann ich vor allem für die Konzeption des Forschungsprozesses und die Konstruktion des gerechtigkeits-theoretischen Rahmens nützliche Denkanstöße.

Frau Dr. Britta Thege danke ich, dass sie mir ausgiebig Gelegenheit bot, von ihrer langjährigen Expertise in qualitativer Sozialforschung zu lernen und den empirischen Prozess zu reflektieren sowie dafür, dass sie mir ihren unschätzbar wertvollen Blick für die Überarbeitung und das Lektorat meines Manuskripts schenkte, und mich dabei unterstützte, dass alles an seinen Platz kam.

Frau Prof. Dr. Pioch danke ich für ihre Offenheit und ihren Zuspruch meinem Forschungsprojekt gegenüber, für fachlichen Austausch über gerechtigkeits-theoretische Konzepte sowie für die ambitionierter Sozialforschung äußerst förderlichen Arbeitsbedingungen und weitere Forschungsmöglichkeiten am IGD.

Frau Prof. Dr. Ingelore Welpé danke ich, dass sie ihre langjährigen Erfahrungen in der Ungleichheitsforschung mit mir teilte, für wertvolle Anregungen zur Fragestellung, als das Forschungsprojekt noch in den Kinderschuhen steckte, und für die Vermittlung wichtiger Kontakte in der Phase der Datenerhebung.

Herrn Prof. Dr. Ulrich Hase verdanke ich viel Hintergrundwissen zur Sinnesbeeinträchtigung Hörschädigung und danke ihm für erhellende Einblicke in die Arbeit der Selbsthilfe, für konstruktive Rückmeldungen zur Verwertbarkeit meiner Forschungsergebnisse in der Selbsthilfe-Arbeit und für sein Geleitwort.

Herrn Prof. Dr. Michael Klebl danke ich für seine wissenschaftlichen Rückmeldungen nach der Durchsicht einer frühen Fassung dieses Manuskripts sowie für seine Anregungen zur Interview-Auswertung.

Frau Karin Peters danke ich für die Gelegenheit zu orientierenden Gesprächen über die Praxis von Behinderung, für ihre Hinweise zu Selbsthilfe-Projekten und die Vermittlung wichtiger Kontakte in der Phase der Datenerhebung.

Frau Annette Schlatholt danke ich für aufklärende Gespräche über die lebensweltliche Relevanz unterschiedlicher Beeinträchtigungsarten und für lehrreiche Einblicke, die sie mir bereitwillig in die Arbeit der Selbsthilfe gewährte.

Frau Gabriele Popescu und Frau Heike Willigmann danke ich für ihre große Ausdauer, ihre moralische Unterstützung „im Hintergrund“ sowie für ihre fortwährende Bestärkung während meiner Forschungsreisen durch die Republik und während meiner selbstgewählten Isolation aufgrund der mehrmonatigen Auswertungs- und Schreibarbeiten zu dieser Studie.

Dass Sie dieses Buch heute in Händen halten, ist auch all dieser Menschen Verdienst. Verbleibende Fehler gehen allein zu meinen Lasten.

Berufliche Bewältigungsstrategien und ‚Behinderung‘

Undoing Disability am Beispiel hochqualifizierter

Menschen mit einer Hörschädigung

Popescu-Willigmann, S.

2014, XXII, 202 S. 8 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-03989-9